

Estomihi – Jesaja 58, 1 - 9a – 23. Februar 2020 – Dresden

„Rufe getrost, halte nicht an dich! Erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk seine Abtrünnigkeit und dem Hause Jakob seine Sünden! Sie suchen mich täglich und begehren meine Wege zu wissen, als wären sie ein Volk, das die Gerechtigkeit schon getan und das Recht seines Gottes nicht verlassen hätte. Sie fordern von mir Recht, sie begehren, dass Gott sich nahe. »Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen? « Siehe, an dem Tag, da ihr fastet, geht ihr doch euren Geschäften nach und bedrückt alle eure Arbeiter. Siehe, wenn ihr fastet, hadert und zankt ihr und schlägt mit gottloser Faust drein. Ihr sollt nicht so fasten, wie ihr jetzt tut, wenn eure Stimme in der Höhe gehört werden soll. Soll das ein Fasten sein, an dem ich Gefallen habe, ein Tag, an dem man sich kasteit, wenn ein Mensch seinen Kopf hängen lässt wie Schilf und in Sack und Asche sich bettet? Wollt ihr das ein Fasten nennen und einen Tag, an dem der HERR Wohlgefallen hat?

Das aber ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückt, reiße jedes Joch weg! Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Kirchlich gesehen befinden wir uns in der Vorfastenzeit, in Deutschland eher bekannt als Fasching. Aber in drei Tagen am Aschermittwoch ist alles vorbei. Nach den tollen Tagen und der Maskerade beginnt die Passionszeit, in der wir Christen an das Leiden und Sterben Jesu denken! In diese Zeit hinein gehört auch das Fasten.

Früher hat man in der 7wöchigen Passionszeit ganz bewusst weniger gegessen - nur eine Mahlzeit am Tag. Fleisch gab es gar nicht außer am Sonntag, denn dieser Tag gehörte nicht zur Fastenzeit. An besonderen Tagen wie Aschermittwoch und Karfreitag hat man sogar ganz aufs Essen verzichtet, um innerlich dem leidenden Jesus zu folgen. Der Sinn des Fastens war es, die eigne Bedürftigkeit und Abhängigkeit ganz hautnah an sich selbst zu erleben: wer fastet, der spürt seine Schwachheit und seinen knurrenden Magen. Der merkt, dass er Nahrung und Wasser dringend zum Leben braucht. Das Fasten geht eigentlich noch tiefer: es zeigt uns die eigene Sündhaftigkeit, es macht deutlich, warum der Heiland für uns am Kreuz sterben musste.

Vielerorts wird heute die Fastenaktion „7-Wochen-Ohne“ ausgerufen: Menschen verzichten 7 Wochen auf Alkohol oder Süßigkeiten oder aufs Fernsehen. Die Evangelische Kirche nennt ihre Fastenaktion in diesem Jahr „7-Wochen-Ohne“ – ohne Pessimismus!

Mancher verzichtet auf das Essen, um seinen Körper zu entschlacken und zu entgiften. Solch ein Fasten tut der Gesundheit sicherlich gut und hat angesichts der prall gefüllten Tische auch seine Berechtigung. Aber es dient wohl eher dem Selbstzweck und

der eigenen Gesundheit als der Besinnung auf die eigene Schuld und auf das stellvertretende Leiden Jesu Christi.

Das Volk Israel hielt nach der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft vier Fastentage im Jahr. Sie erinnerten sich an vier schreckliche Ereignisse, die sie nie vergessen wollten: an den Beginn der Belagerung und an die Eroberung Jerusalems, an die Zerstörung der Stadt und des Tempels und an den Tod des letzten Regenten, denn damit war das Volk Israel zunächst einmal ohne Führung.

Die Menschen wussten: diese Ereignisse waren Strafe für ihre eigene Schuld. Sie waren Gott ungehorsam gewesen und lebten nach ihrem eigenen Wünschen und Vorstellungen ohne Gott!

Aber jetzt sollte es anders sein: Sie gingen in sich, sie beteten und fasteten, sie gingen in Sack und Asche – alles nur, damit Gott ihnen gnädig sei und ihnen beim Aufbau der Stadt helfe. Sie meinten, Gott mit ihren frommen Bußleistungen nötigen zu können, dass ER ihnen beistehe! Was für ein fataler Irrtum!

Alles Fasten und Beten war nur äußerlich, im Herzen suchten die Menschen nur ihren Vorteil und ihr Wohlergehen. Gott wurde zu einem Mittel zum Zweck, zu einem Geschäftspartner, den man auch noch anklagte: **„Warum fasten wir und du siehst es nicht an? Warum kasteien wir unseren Leib und du willst's nicht wissen?“**

Die Menschen waren nicht bei der Sache – bei Gott! In Gedanken sind sie bei sich selbst und ihrem Leben. Sie streiten und zanken sich, sie übergehen die Mitmenschen und leben auf deren Kosten. Ein solches Fasten verabscheut Gott, davon will der HERR nichts wissen!

Fasten kann nur geschehen in der Hingabe an Gott und an die Bedürftigen. **Fasten** ist also Hingabe **an Gott**, ist Selbstbeschränkung: dass ich erkenne: ich bin bedürftig und von Gott abhängig! Ich habe meinen Anfang und mein Ziel in Gott. Ich lebe einzig und allein von seiner Gnade im irdischen wie im geistlichen Bereich. ER ist mein Schöpfer, mein HERR und mein Gott.

Und dann ist **Fasten** Hinwendung zu den Menschen. Wie der HERR mir begegnet – so liebevoll, so aufopferungsvoll, so bedingungslos – so auch ich den denen, die mir begegnen.

So spricht Gott der HERR: **„Das ist ein Fasten, an dem ich Gefallen habe: Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg! Bricht dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“**

Zunächst einmal, liebe Schwestern und Brüder, sollen wir uns in dem Bedürftigen selbst erkennen als Bedürftige und Abhängige!

Als die Juden aus der Babylonischen Gefangenschaft nach Israel zurückgekehrt waren, lebten sie unter erbärmlichen Verhältnissen in einem verwüsteten Land: Jeder musste zusehen, wie er zurechtkommt und wie er sein Leben meistert. Mangel gab es überall.

Dem Hungernden Brot geben – wovon denn? Man hatte ja selbst nicht genug zum Essen! Den Obdachlosen in sein Haus führen – wie denn? Wo doch alle Zimmer mehrfach belegt waren! Die Frierenden bekleiden – womit denn? Man hatte ja selbst nur die Kleider, die man am Leib trug.

Wer erst einmal an diesen Punkt angekommen ist, erkennt: wir sind abhängig von Gott dem HERRN. Wir sind Empfangende, die wir von dem leben, was wir aus Gottes Hand erhalten.

„Brich dem Hungrigen dein Brot!“ Auch wenn wir heute keinen Hunger leiden, auch wenn wir so manche Annehmlichkeit genießen, tief im Inneren nagt der Hunger nach Liebe und Anerkennung, die Sehnsucht nach Glück und Frieden. Dass da einer ist, der mich so annimmt, wie ich bin!

Gott sei Dank! ER gibt uns das **Brot des Lebens**, seinen Sohn Jesus Christus. ER stillt unsere Sehnsucht nach Leben und Frieden! Der heilige Gott bei uns – ja in uns. Unter Brot und Wein zieht ER leibhaftig in uns ein zum Leben, zur Kraft, zur festen Gewissheit: Der unendliche und unnahbare Gott, der heilige und lebendige HERR in uns!

„Die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus!“ Auch wenn wir heute ein Dach über dem Kopf haben und nicht frieren müssen, so haben wir hier doch keine bleibende Stadt. Sind wir in dieser Welt wirklich Zuhause? Haben wir den Ort gefunden, wo wir hingehören, wo wir geborgen und zufrieden leben können? Da heizen uns Ängste und Sorgen ein, da rauben uns Schwierigkeiten und Problemen den Mut, bisweilen steht uns das Wasser bis zum Hals und das Herz pocht vor einer unsicheren Zukunft.

Gott sei Dank! Bei IHM, unserem himmlischen Vater, haben wir Heimrecht, Hausrecht und sind herzlich willkommen. Wir sind seine Kinder und haben Bleiberecht sogar über den Tod hinaus!

„Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn!“ Keiner von uns ist nackt und doch empfinden wir Scham. Als Adam und Eva im Paradies gegen Gott gehandelt hatten, mussten sie sich verstecken und verhüllten sich mit Feigenblättern: so, wie sie waren, konnten sie dem Heiligen nicht begegnen. Sie standen nackt vor Gott, durchschaut und erkannt bis in die tiefsten Winkel ihres Herzen hinein.

Gott sei Dank! ER hüllt uns ein in sein Erbarmen: **„Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid!“** Seine Vergebung gewährt uns einen Neuanfang: unsere Schuld ist gesühnt, unser Misstrauen getilgt, unsere Eigenmächtigkeiten durchkreuzt, alles Traurige und Böse ist ein für alle Mal erledigt um Christi willen.

„Entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“ Wir alle sind Schicksalsgenossen. Wir alle sitzen im gleichen Bott. Wir alle sind Bedürftige – egal, ob wir es wissen oder nicht! Wir alle leben von Liebe und Güte Gottes allemal!

Und es kommt noch wunderbarer. Denn das, was ER von uns fordert, dürfen wir zuerst erfahren durch IHN. **„Lass los, die du mit Unrecht gebunden hast, lass ledig, auf die du das Joch gelegt hast! Gib frei, die du bedrückst, rei jedes Joch weg!“** Wir, liebe Schwestern und Brüder, sind letztlich Gefangene des Bösen, die von der Sünde getrieben werde.

Gott der HERR hat sein Volk befreit aus der Babylonischen Gefangenschaft. ER hat ihre Fesseln gelöst und sie wieder in die Heimat geführt. ER hat ihre Schuld vergehen, denn der Grund für die Vertreibung war doch ihre Sünde, ihr Ungehorsam, ihr Unglaube. Aber der Heilige hat ihnen das neue Leben in Freiheit geschenkt: sie stehen nicht mehr unter der Macht des Bösen.

Merkt Ihr, liebe Schwestern und Brüder! Bevor der HERR etwas von uns fordert oder erwartet, bevor ER uns zu bestimmten Verhaltensweisen aufruft, lässt ER uns erst einmal seine Liebe und seine Hingabe kräftig erfahren – spürbar, hautnah und unendlich gut!

Dich, lieber Christ, hat Dein Gott erlöst, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. Du bist sein Eigentum und stehst unter der Macht seiner Liebe!

Das verpflichtet! Die erfahrene Befreiung kannst Du nicht einfach für Dich behalten und so tun, als seist Du allein auf der Welt. Die erfahrene Liebe kannst Du nicht in Deinem Herzen verstecken, sie muss hinaus. Gott der HERR nimmt Dich hinein in seine Bewegung hin zu den Menschen. Jetzt bist Du dran: **„Reiß jedes Joch weg! Bricht dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht deinem Fleisch und Blut!“**

Liebe Schwestern und Brüder! Nutzt die beginnende Passionszeit als Fastenzeit – als ein Fasten in der Hingabe an Gott und die Menschen! Indem Ihr Euch selbst beschränkt und Gott in dem Nächsten dient.

Nehmt Euch doch jede Woche einen Mensch vor: Besucht diesen! Hört ihm zu! Ruft ihn an, schreibt ihm und vor allem betet für ihn - täglich, mehrmals, immer wieder! Seid ihm ein Wegbegleiter in Gedanken, in Worten und in Taten!

Diese Aufgabe kann beschwerlich oder zeitaufwendig sein, auf jeden Fall kostet sie Kraft und Geld. Aber denkt noch einmal an die Israeliten: für den anderen zu sorgen, war schmerzlich, denn sie hatten ja selbst nicht viel. Denkt aber vor allem an den Heiland Jesus Christus: ER hat sich aufgeopfert für uns.

Vom Überfluss abzugeben, ist leicht und bedarf keiner großen Anstrengung. Dem anderen beizustehen nur so nebenbei, solange es nicht weh tut, ist nicht sonderlich schwer.

Aber in all unserem Tun und Dienen sind wir ja nicht allein, sondern ER ist in allem dabei, seine Kraft ist in uns mächtig. Denn Gott der HERR sagt: **„Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen. Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich!“**

Das klingt so, als ob Gott auf unser Tun reagieren und uns entsprechend entlohnen würde. Als ob ER nur dann bereit sei, uns zu helfen, wenn wir anderen helfen. Aber das wäre unser Untergang!

Nein! Im Gegenteil: Wir sollen wissen und erfahren, dass Gott, indem wir dem Notleidenden beistehen, nicht von unserer Seite weicht. Dass ER, indem wir uns für den Nächsten aufopfern und womöglich Nachteile in Kauf nehmen müssen, bei uns ist mit seinem ganzen Reichtum.

Wenn Du also mit dem Hungernden Dein Brot teilst, kannst Du gewiss sein: Du hast immer genug zu essen! **Wenn** Du Deine Kraft für andere einsetzt, bist Du niemals kraftlos: ER ist mächtig in Dir! **Wenn** Du Dir Zeit für andere nimmst, bleibt Dir immer noch genügend Zeit für Deine Aufgaben! **Wenn** Du reichlich gibst, wirst Du nie leer ausgehen.

Gott der HERR lädt uns ein, die kommende Passionszeit als Zeit der Hingabe an Gott und an die Menschen zu nutzen: dass wir weniger für uns als mehr für IHN leben. Und das Wunder geschieht: wir werden zufrieden und getrost, weil wir von dem Einen für den Einen leben: Der Heiland ist mittendrin! Amen.